

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^{ro} 34.

22. August 1839.

Witterung. Anhaltend große Hitze.

Siebenbürgen.

Se. K. K. Maj. haben vermög Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. mittels an das königl. siebenb. Thesaurariats erlassenen Hofdecret ddo. 18. Juli Hofzahl 9367/968 d. J. den Hof- und zugleich Thesaurariatsrath Freiherrn Philipp v. Gerligny, aus Rücksicht seiner durch 45 Jahre geleisteten erspriesslichen Dienste mit dem ganzen Gehalte, sammt der ad Personam bewilligten jährlichen Zulage auf sein eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand allergnädigst zu versetzen geruhet.

Ungarn.

Ofen. Am 22. v. M. Morgens entfernte sich der israelitische Juwelenhändler, Lazar Hirsch in Altosen, ein sehr wohlhabender, ordnungsliebender und im Rufe der Rechlichkeit stehender Mann, von seiner Wohnung, mit dem Vorgeben, daß er in einem Hause wegen eines Juwelenhandels bestellt sey, ohne jedoch dieses Haus näher zu bezeichnen. Er nahm, so viel man heiläufig weiß, an Juwelen, Eszterházy'schen Loosen und baarem Gelde für circa 18,000 fl. C. M. zu sich, und fuhr auf einem sogenannten Stellwagen von Altosen bis zur Schiffbrücke; hier stieg er aus, entfernte sich und ward nicht wieder gesehen. — Vergebens warteten seine Gattin und seine 6 Kinder, denen er ein musterhafter Gatte und Vater war, auf seine Rückkehr den ganzen Tag, er kam nicht. Am folgenden Morgen meldete die betrübtete Gattin den Vorfall den Gerichten, die sich sogleich sehr thätig bezeugten. Man konnte sich Anfangs über dieses plötzliche Verschwinden nur in Muthmaßungen ergeben, die sich auf die mannigfaltigste Art gestalteten. Eine Meinung war vorherrschend: daß sich der Vermißte irgend eines dringenden Geschäftes halber auf die Reise begeben habe: ja man wollte ihm sogar selbst die Theilnahme an einem Verbrechen zuschreiben, und seine Entfernung eine Flucht nennen. Aber sollte der treue Gatte, der liebende Vater seine Familie von einer plötzlichen Abreise nicht in Kenntniß gesetzt haben? und er, der immer redliche Mann, sollte sich solch eines schweren Vergehens schuldig gemacht haben, das ihn nöthigen sollte, die Flucht zu ergreifen? Keines von Beiden! Durch die Thätigkeit sowohl der Ofner als Pesther Behörde ist man jetzt schon wenigstens zu der Gewißheit gekommen, daß der Vermißte sich nicht freiwillig entfernte und höchst wahrscheinlich ermordet wurde. Bereits sind mehrere von den vermißten Juwelen, die verkauft wurden, entdeckt, so wie auch mehrere Personen als verdächtig eingezogen worden, darunter ein

Bursche, bei dem man viele der vermißten Juwelen und einige der Papiere vorgefunden, und der vorgibt, daß er sie selbst gefunden hätte. Von dem Körper des Lazar Hirsch hat man zwar noch keine Spur; aber die Untersuchung ist in vollem Gange und man hofft von der Klugheit und Thätigkeit unserer Behörden, daß das Verbrechen bald entdeckt und der Gerechtigkeit anheim fallen werde. — Den 27. Juli Abends 9 Uhr wurde ein Maurergeselle, Namens Gregor Schmidt, auf der Waiznerstraße, außer der Remekházy'schen Quasi-Caserne, vor einem Wirthshause, durch einen seiner Kameraden (welcher jedoch die Flucht ergriffen hat) in einer Kauferei mit einem Messer so in den Kopf gestochen, daß er sogleich seinen Geist aufgab. — Den 28. wurde auf dem Schwabenberge nächst Ofen, ein anständig gekleidetes Mädchen ermordet gefunden. Sie hatte einen Schuß durch die Brust und einen Hieb im Kopfe.

Die Vorarbeiten des Hrn. Andreas Fay hinsichtlich der zu errichtenden Sparkasse nehmen den gewünschten Fortgang. Allgemein spricht sich die regste Theilnahme aus, welches bereits als ins Leben getreten betrachtet werden kann. (D. P. 3.)

Preßburg, 3. August. Die heutige Circularsitzung endete mit einem entsetzlichen Schrecken; Nachmittags gegen 1 Uhr fielen Stücke des Anwurfs von der Gallerie in den Saal herab, bald erdröhnte ein Krachen; erschrocken stürzten die unten Besindlichen gegen Fenster und Thüre, die Oben krochen auch auf die Fenster, oder drängten sich zur Treppe, das Klirren der Scheiben erweckte die Idee eines Erdbebens und ein verzweifeltes Drängen nach allen Ausfluchtsöffnungen wurde allgemein. Manche stürzten, aber Niemand wurde beschädigt. — Doch bald erholte man sich vom ersten Schrecken und wollte die Sitzung fortsetzen, allein die durcheinander geworfenen und zertrümmerten Möbeln erlaubten es nicht. Nur Wenige verhielten sich ruhig auf der Gallerie, worunter 2 edle Damen hold herab lächelten, als schöne Repräsentantinnen des berühmten Nationalmuthes. Später wurde die Gallerie untersucht, wobei der Hr. Bauinspector Anton v. Wieselz in Folge des Nachgebens der Verschallung herabstürzte und den Arm zu brechen das Unglück hatte. (Preßb. Stg.)

Wien.

Wien. Se. K. K. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. dem pensionirten Hauptmann Ludwig Minier den siebenbürgischen Adel allergnädigst zu verleihen geruht.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Schlus.)

Der Rittmeister und die Hauptleute: Joseph Gering, vom Erzherzog Karl Uhlanenreg. Nr. 3, Franz Thour, vom Baron Fleischer Infanteriereg. Nr. 35, Johann Payer v. Thurn, vom Kaiser Jägerreg., Joseph Winkler, vom 3. Artilleriereg., Ferdinand Gerstenkorn, vom Dalmatiner Garnisons-Artillerie-Districte, sämmtlich mit Majors-Character und Pension, dann Joseph Herrmann Budischowsky, vom von Richter Infanteriereg. Nr. 14, Franz Dietrich von Bigant, von Hoch- und Deutschmeister Infanteriereg. Nr. 4, Franz Benedutti, vom Baron Wimpfen Infanteriereg. Nr. 13, und Philipp Knezich, vom St. Georger Gränz-Infanteriereg. Nr. 6, sämmtlich mit Majors Character.

Stanislaus Joseph Brazfeld v. Siegmefeld, und Ferdinand Bongard, pensionirte Oberste, erhielten erledigte Elisabeth-Stiftungsplätze.

Fremde Orden und die Allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der General der Cavallerie: Philipp Graf von Grünne, Oberstfornmeister bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Karl, den königl. Sicilianischen St. Januarius-Orden.

Der Generalmajor: Anton Freiherr Nivet de Bihain, Vorsteher der Kammer Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Albrechts, das Großkreuz des königl. Sicilianischen Franz-Ordens.

Der Oberst: Franz Dubois, Platz-Oberst zu Mainz, das Commandeurkreuz 2ter Classe des großherzoglich Hessischen Ludwig-Ordens,

und der Hauptmann: Franz Burdina von Löwenkamp, vom 12. Jägerbataillon, das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens.

Walachei.

Bukurest. Den am letzten Juli eingelaufenen Nachrichten aus Silistria zufolge, sind daselbst fünf Familien neuerdings erkrankt, und drei Menschen davon mit Pestzeichen gestorben.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. Gestern fand auf dem Plage vor dem Pallaste des Seraskiers, in Gegenwart des Sultans, der hierbei von seinem jüngern Bruder begleitet wurde, ein großes Militär-Manöver Statt; die Zahl der daselbst versammelten Truppen war beiläufig 20,000 Mann.

Ein ganz kürzlich erschienenenes Werk: „la Turquie nouvelle,“ dessen Verfasser, Hr. d'Aubignosc, Konstantinopel lange bewohnte, enthält ein eigenes Capitel über die Familie des verstorbenen Sultans. Mahmud hinterläßt 4 Kinder, 2 Prinzen und 2 Prinzessinnen. Im J. 1838 starben ihm 2, ein Prinz und eine Prinzessin in zartem Alter. Der Sultan konnte sich nicht entschließen, die Leichenöffnung anzuordnen, obwohl man dadurch vielleicht die Mittel entdeckt hätte, das Leben der übrigen zu erhalten. Die bombastischen Erzählungen gewisser Journale hinsichtlich der Erziehung, die den jungen Prinzen zu Theil geworden, bezeichnet Hr. d'Aubignosc als lächerliche Erfindung. Sie wurden im Innern des Palastes isolirt erzogen. Als Genossen ihrer Studien gab man ihnen zuweilen andere

Muselmänner, die zu ihrem Gefolge gehören; ihre Lehrer sind gleichfalls Muselmänner. Man kann sich denken, welcher Art und von welchem Umfang ihre Studien waren bei Lehrern, denen im Grund jede Wissenschaft fremd ist. Der Sultan hat seine Eidame unter seinem Gefolge, nicht unter seinen übrigen Unterthanen ausersehen, wie es früher gebräuchlich war. Er wollte dadurch Stützen in seiner Nähe gewinnen. Gegen den alten Gebrauch war es auch, daß er ihnen gestattete, seinen Palast mit zu bewohnen. Ein barbarisches Gesetz verurtheilte früher alle Kinder, die aus der Ehe einer kaiserl. Prinzessin mit einem Unterthanen entsprossen, zum Tode. Unmittelbar nach ihrer Geburt kamen sie aus den Händen der Hebamme, die sie bei der Geburt empfangen, in die des Strummen, der sie erdroffeln mußte. Dem Sultan Mahmud gereicht es zur Ehre, diesen abscheulichen Gebrauch abgeschafft zu haben. Halil Pascha, erster Eidam des Sultans, einst ein georgischer Sclave, verdankt sein Glück nur dem alten Chosrew Pascha. Dagegen sind die Ansprüche, welche Said Pascha auf eine solche Gunst haben konnte, nicht bekannt. Der Sultan hat eine 60jährige Schwester, welche trotz ihres Alters ein sehr üppiges Leben führt und der man mancherlei Ausschweifungen vorwirft.

Aegypten.

Den neuesten Berichten aus Aegypten vom 16. Juli zufolge war die türkische Flotte am 14. gegen Abend auf der Höhe genannter Stadt angelangt. Der Kapudan Pascha begab sich Tags darauf auf dem ägyptischen Dampfboote „Nil“ ans Land und hatte sogleich eine Unterredung mit Mehmed Ali im Schlosse von Kassadin, wo er mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die türkische Flotte kreuzte im Angesichte der Stadt, jedoch in einiger Entfernung von der ägyptischen. — Diese Nachrichten sind mit dem türkischen Dampfboote „Pest-Schewket“ in Konstantinopel eingetroffen, auf welchem sowohl der an Mehmed Ali mit der Notificationen der Thronbesteigung Sultan Abduld Medschid's abgeschickte Akif Efendi, als der unlängst mit Aufträgen für den Kapudan Pascha abgegangene Musteschar der Flotte Mühsein Efendi in diese Hauptstadt zurückgekehrt sind.

Obigen Berichten zufolge hat Mehmed Ali, als er die Kunde von dem Ableben des Sultans Mahmud und dem Regierungsantritte seines Sohnes vernahm, sogleich die bei Thronveränderungen im osmanischen Reiche üblichen Kanonensalven angeordnet und befohlen, daß das öffentliche Gebet in den Moscheen (Chutbe) von nun an für den Sultan Abduld Medschid verrichtet werden solle.

Spanien.

Den letzten Nachrichten zufolge, die aus dem Lager Don Carlos gekommen, hat die Entlassung der Minister des Prävidenten unter den Carlisten große Gährung erzeugt. Don Carlos ist in der kritischsten Lage. Er mißtraut Maroto, fürchtet ihn aber auch zugleich; sein Mißtrauen erstreckt sich sogar, wie es heißt, auch auf den Pater Cyrillo. Die Uneinigkeit zwischen den Carlistischen Generalen wird

immer lebhafter. Auch herrscht große Unzufriedenheit unter den Truppen.

Madrid, 23. Juli. Ich habe Ihnen schon lange nicht geschrieben, denn die Nachrichten und Correspondenzen, die man hier hat, sind seit einiger Zeit so leer wie die Staatscassen, das Getreibe wegen der Wahlen abgerechnet, das im Ausland wenig interessiert. Heute endlich ist ein Offizier von der Armee O'Donnells angekommen, mit der Nachricht, daß Cabrera geschlagen und Lucena befreit worden ist; nur so viel weiß ich durch sichere Privatnachrichten; denn öffentlich ist noch nichts bekannt gemacht. Aus frühern Nachrichten wußte man bloß, daß Amor Almal gegen Alcora vorgeückt war, ohne sich zu einem Angriff gegen Cabrera zu entschließen. O'Donnell war mit großer Eile von Carinenna über Daroca, Teruel und Segerbe nach Castellon de la Plana marschirt, wo er am 14. ankam; am 15. war er mit 14 Bat. und 7 bis 800 Pferden gegen den Feind gezogen; auch Cabrera, sagte man, habe von allen Seiten Verstärkungen an sich gezogen. Dessen ungeachtet beherrschten die Carlisten das Land bis an die Thore von Teruel und Daroca, obgleich in letzterer Stadt die Divisionen Mir und Jarra, also wohl 8 bis 9 Bat. und 5 Esc., sich vereinigt haben, und ein Transport, von Madrid mit 1000 Mann und 300 Pferden escortirt, gegen Saragossa zog. Ja am 12. drang Langostera mit 3 Bat. sogar in Caspe ein, konnte zwar das Fort nicht nehmen, räumte aber die Mühlen, verbrannte mehrere Häuser und gebot den Einwohnern bei Lebensstrafe, den Ort zu verlassen, was ihnen der Christinische Commandant bei Lebensstrafe verbot. Das Resultat ist, daß nur 150 Familien in diesem ehemals aus 1000 Feuerstellen bestehenden Städtchen geblieben, die übrigen aber zu Fuß und in dem größten Elend ausgewandert sind. Kurz vorher war die von Mir gegebene Ordre, eine ähnliche Maßregel gegen die Carlistischen Plätze Castelleras, Baldealsgorfa &c. zu nehmen, vermuthlich auf höhern Befehl zurückgenommen worden. Sey'n Sie nur philantropisch mit diesen Cannibalen! Die Christinischen Generale scheinen übrigens alle über Einen Leisten geschlagen zu seyn, denn auch der Generalcapitan Narvaez, nachdem er 6000 Mann zu Fuß und 300 Pferde nebst Artillerie vereinigt, und die Provinz Cuenca durch einen ungeheuern Rationenverzehr u. s. w. ausgefaugt hat, verläßt sie jetzt, ohne etwas gegen die aus zwei Compagnien bestehende Besatzung von Cannete zu unternehmen, ja er mußte sogar in Carboneras am 11. die Schande eines Ueberfalls von 3 schwachen Carlistischen Bataillons unter Arevalo oder Forcadell (denn die Christinischen Generale wissen nie genau, mit wem sie es zu thun haben) erleiden, wobei einige Soldaten auf beiden Seiten verwundet wurden. Dagegen läßt er den Einwohnern den Trost, daß er die Cannada del Hoyo befestigt hat, um künftigen Siegen zur Basis zu dienen. Auch Espartero fährt fort sich zu befestigen.

Bayonne, 27. Juli. Was gegenwärtig jenseits unserer Gränze geschieht, darf nicht übersehen werden. Offenbar sind zwischen Maroto und Espartero Unterhandlungen in vollem Gang. Worige Woche ist ein Adjutant des erstern mit Deveschen für Lord John Hay bei den Vorposten von Bilbao erschienen. Man hält eine Katastrophe

für unvermeidlich. Don Carlo wollte seine Residenz von Donate nach Estella verlegen; zuerst suchte es ihm nur Montenegro auszureden, weil Estella nicht sicher genug sey; als jener aber auf seinem Willen bestand, so wurde ihm geradezu erklärt, die Anordnungen Maroto's machten es nothwendig, daß das königl. Hoflager in Donate bleibe, und daß Se. Maj. sogleich diesen Ort nicht verlassen könne. Und jetzt darf ohne förmlichen Ministerialbefehl Niemand in der Stadt aus und ein, und dieser Befehl gilt auch in Bezug auf den Palast. Worauf die Marotisten losarbeiten, ist Don Carlo zur Abdankung zu vermögen. Gelingt ihnen dies nicht, so ist ihre Lage verzweifelt, und sie haben kein Rettungsmittel als einen Abfall. Maroto selbst, erzählt man, sey von dem Gefühl der furchtbaren Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet, tief durchdrungen, seit Monaten komme er in kein Bett mehr, und wenn er, das Haupt auf einen Tisch gelehnt, ausruhe, so liege immer ein geladenes Pistolenpaar neben ihm. Einstweilen ist zwischen beiden kriegführenden Theilen ein Vertrag abgeschlossen, vermöge dessen die Ernte nicht gestört werden darf. Auch hat Espartero ein Bando erlassen, worin er die Gränzlinie zwischen den von seinen und den feindlichen Truppen besetzten Gegenden der baskischen Provinzen und Navarra's festsetzt. Wer über diese Linie in Carlistisches Land oder umgekehrt aus diesem in Christinisches eindringt, kommt 6 Jahre auf die Presidios. Wer mit Waffen, Schießbedarf &c. in Feindes Land geht, verfällt in Todesstrafe. Ausnahmen sind für Bilbao, Portugalette, Castro &c. zugestanden.

Madrid, 24. Juli. Der junge General O'Donnell hat die Erwartungen, die man in ihn setzte, auf eine glänzende Weise gerechtfertigt. Lucena, zum 16tenmale 22 Tage lang von der Hauptmacht Cabrera's eingeschlossen, ist gerettet, und den Truppen der Armee des Centrums die Ueberzeugung eingefloßt worden, daß die Schaaren des Grafen von Morella nicht unüberwindlich sind. Am 15. hatte O'Donnell Castellon de la Plana mit 12 Bataillonen und 900 Mann Cavallerie verlassen, und war unter den Kanonen des Castells von Villafames, am zweiten Abend in Adzaneta übernachtet. Am Morgen desselben Tages war Cabrera mit 5 Bataillonen und einer Schwadron, die Langostera ihm zugeführt hatte, aus dem Flecken Alcora in der Richtung von las Aceras aufgebrochen. Am folgenden Tag erfolgte der Angriff auf die festen Stellungen Cabrera's: sie waren mit 11 Bataillonen, 500 Pferden und 2 Kanonen besetzt. Der Feind, aus seiner ersten Linie vertrieben, zog sich in den Gebirgswald von Gonzalvo zurück, welcher der Schlüssel der ganzen Stellung ist. General Aspíroz faßte ihn in der Fronte, der Brigadier Hoyos in der rechten Flanke und jagten ihn, trotz des heftigen Widerstandes, von den Anhöhen hinunter. Mittlerweile operirte die Cavallerie O'Donnells, die sich wegen des schwierigen Terrains nicht hinlänglich entwickeln konnte, gegen die linke Flanke des Feindes, der endlich alle seine Stellungen und die Blokade von Lucena aufgab, worauf O'Donnell seinen großen Transport von Lebensmitteln in diesen Ort hineinführen, und den General Agnar, der mit 2 Bataillonen, 40 Pferden und 5 Kanonen darin lag, an

sich ziehen konnte. Die Truppen der Königin übernachteten auf dem Kampfplatz. Am 18. früh schickte O'Donnell, selbst durch einen Flintenschuß an der Hand verletzt, seine Verwundeten, 200 an der Zahl, nach Castellon. Unter letzteren befand sich der brave Obrist Orholm, ein Däne von Geburt, der seit acht Jahren in der spanischen Armee dient, und mit vieler Auszeichnung gefochten hat; er ist durch und durch geschossen worden, und man verzweifelt an seiner Wiederherstellung. Nachmittags rückte O'Donnell selbst in Castellon ein, ohne daß er in den Engpässen, welche er zu passiren hatte, von den Carlisten angegriffen worden wäre. Man hofft hier, daß dieses glückliche Ereigniß nur der erste Schritt zur Erreichung glänzenderer Vortheile seyn werde. In der That soll O'Donnell beabsichtigen, den Feind in seinem bisher für unüberwindlich gehaltenen Hauptsiße, Morella, anzugreifen. Zu diesem Behufe hat man schweres Geschütz und Bomben von Cadix nach Valencia eingeschifft. Der Capitän der französischen Kriegsbrigade, la Cigogne, die von Malaga nach Alicante bestimmt war, erbot sich aus freien Stücken, 5 Zwölfpfünder und eine bedeutende Anzahl von Bomben und Granaten von Cartagena nach Valencia überzuschiffen, eine Dienstleistung, die bei den spanischen Behörden ihre Anerkennung fand. — Heute, an dem Namenstage J. M. der Königin-Regentin, beginnen in der ganzen Monarchie die Wahlen der Senatoren und Deputirten zu den bevorstehenden Cortes. Noch nie haben die verschiedenen Parteien so große Anstrengungen gemacht, um sich einander die Majorität zu entreißen, und, wenn sich gleich noch keineswegs voraussehen läßt, wer endlich die Oberhand behalten werde, so kann man doch, auf die Erfahrung gestützt, mit Bestimmtheit behaupten, daß die Ergebnisse der neuen Nationalversammlung den wahren Bedürfnissen des Volkes eben so wenig entsprechen werden, als die aller vorhergegangenen. Heute vor 5 Jahren eröffnete die Königin-Regentin zum erstenmal die Schranken der Nationalvertretung; das Volk möge beantworten, was es den Beschlüssen der letzteren zu verdanken habe.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Feier des diesjährigen Julifestes, als Andenken an die Gefallenen bei der Revolution von 1830, ist mit großer Pracht begangen worden. Die Zahl der Zuschauer soll unermesslich gewesen seyn. Nach 7 Uhr Abends erschien König Ludwig Philipp, die königl. Familie, der König und die Königin der Belgier auf dem Balcon der Tuilleries, und wurden von dem Volke mit Rivalets begrüßt. Später begann dann das Concert der Musikbänder der Garnison von Paris, das mit Feuerwerke, illuminierten Gondeln, und andern Lustbarkeiten abwechselte. Die Ordnung und Ruhe ist nicht gestört worden.

Paris, 23. Juli. Die Gestalt, welche die orientalische Angelegenheit plötzlich genommen, scheint den Ansichten und Wünschen, die hier gehegt werden, zwar nicht ganz zu entsprechen, weil dadurch der Fall der russischen Intervention näher zu rücken droht, doch scheint man diese Wendung andern Chancen, die leicht aus einem für die Pforte glücklichen Erfolg hätten entstehen können, vorzuziehen. Bei der Ver-

wicklung der Verhältnisse, der Durchkreuzung der Interessen, welche die Lösung der großen Frage erschweren, kann man wohl behaupten, daß keiner europäischen Macht die Erhaltung des status quo mehr am Herzen liegt, als gerade Frankreich, dessen Sympathie für Mehemed Ali in dem jetzigen Besistande Befriedigung finden, während dessen Eifer suchte in einer Aenderung desselben Vortheile für Großbritannien besorgte, die es durch jedes Mittel zu vereiteln gesucht hat. Sobald es durch die Gewalt der Umstände dahin gekommen, daß der Bestand der Dinge durch Waffengewalt in Frage gestellt wurde, war es leicht zu errathen, daß Frankreich eher die Machtvergrößerung Aegyptens, als jene der Pforte begünstigen würde. Man behauptet, daß England ganz andere Dinge im Schilde geführt habe, als man nach seinen Worten hätte schließen sollen: es habe den Plan gefaßt gehabt, Aegypten von Arabien, beides von Syrien zu trennen, um diese drei Provinzen von drei verschiedenen östlichen Statthaltern verwaltet zu sehen. Hinsichtlich Aegyptens, so wie der Erblichkeit des Vicekönigthums in der Familie Mehemed Ali's hätte man sich wahrscheinlich jede Bestimmung gefallen lassen. Darnach hätte Großbritannien also allerdings eine Arrièrepensée gehabt, und man kann es Frankreich nicht verdenken, wenn es gegen seine Versicherung, nur im Einverständnis mit den andern Mächten handeln zu wollen, auf Einmal ganz selbstständig im Orient auftrat, und es den andern Mächten überließ, sich mit ihm zu vereinigen, falls sie seine Ansichten theilten. Die Lage der Dinge hat jetzt aber eine andere Wendung genommen, wodurch England und Frankreich auf einige Zeit näher an einander gerückt werden, indem ihre gemeinschaftliche Stellung gegen Rußland neue Wichtigkeit erhält. Es handelt sich nämlich jetzt um folgende Punkte: Unter welchem Titel soll Rußland berechtigt seyn, der Pforte im Nothfall zu Hülfe zu eilen? Soll es sein Recht dazu aus dem Vertrage von Hunkiar Skelessi herleiten? oder soll die Zulassung der besprochenen Hülfsleistung als rein aus der für diesen einzelnen Fall erteilten Zustimmung der übrigen Mächte hervorgehend angesehen werden? Hier handelt es sich um ein Princip, das Uneinigkeit und Zwietracht in die Reihen der Beschützer der Pforte bringen könnte. Das erstere würde Frankreich schwerlich, Großbritannien nie zugestehen, da man ja gegen die Stipulationen von Hunkiar-Skelessi protestirt hat. Das zweite wird Rußland nicht, wenigstens nicht explicite, anerkennen, da es jene Protestation als nicht vorhanden ansieht. Das Beste wäre vielleicht, die Sache in suspensio zu lassen, und zu handeln, ohne die Principienfrage weiter zu berücksichtigen. Der zweite nicht minder wichtige Punkt besteht in der Frage: was für Vorsichtsmaßregeln sind zu ergreifen, damit in dem gesprochenen Falle der Einfluß Rußlands nicht durch die Gegenwart der russischen Waffen in Konstantinopel unwiderruflich und mit Ausschluß der andern Mächten festgestellt werde. Dieser Punkt ist nun unter drei Mächten in's Reine gebracht, und wenn ich recht unterrichtet bin, so sind in Konstantinopel Unterhandlungen im Gange, um den vereinigten englischen, französischen und österreichischen Escadren

den Bewilligungsferman zum Eingang in den Canal der Dardanellen und des Bosphorus für den Fall zu erwirken, daß ein russisches Hülfscorps zur Rettung des Status quo erforderlich wäre. An der Zustimmung Rußlands läßt sich wohl kaum zweifeln, wenn man den Versicherungen, die diese Macht in Betreff der Türkei so oft wiederholt hat, Glauben schenkt. Wird sich aber die Pforte dazu verstehen, vier europäische Flotten im Bosphorus auf einmal zu beherbergen? Dies muß die nächste Zukunft lösen.

Unter den Industrieausstellern wurden dieses Jahr 97 goldene, 300 silberne und 418 bronzene Ehrenmünzen ausgetheilt. 27 Fabrikanten und Handwerker erhielten das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Die französische Marine zählt gegenwärtig 4316 Offiziere, 48,500 Matrosen, 15,114 Novizen, 4,600 Schiffsjungen und 10,312 Piloten.

Vermischte Nachrichten.

Körönd (Siebenbürgen.) Am 22. Juli Morgens wurde der freie Szekler Sigmund Fabian von zwei Neubauern, Unterthanen des Grundherrn Johann Kácsó überfallen, welche ihm und seiner Ziehtochter eine große Anzahl Messerstücke beibrachten. Fabian ist gleich nach dem Anfall gestorben, das Mädchen lebt, aber ohne Hoffnung der Genesung. Die Thäter sind eingekerkert.

Zu Gyeké, im Kolosser Comitat, sollen die Mäher dem dortigen Pächter, welcher sie zur Arbeit zwingen wollte, umgebracht haben.

Die Stände des Barabäner Comitats haben in ihrer am 1. Juli abgehaltenen General-Congregation beschlossen, ein Pensionsinstitut für invalide Comitatsbeamte einzuführen. Der Fond wird durch freiwillige Beiträge und Sagenabzüge gebildet.

Baktavár (Eisenb. Comit.) ist am 28. Juni ein Raub der Flammen geworden. Der Hülf des Kammerherrn Joh. v. Horváth gelang es sieben Bauernhäuser zu retten. Man vermutet daß das Feuer gelegt worden sei, denn seit 2 Wochen ist dieses der fünfte Brand, die ersten vier konnten jedoch leicht unterdrückt werden. (Presb. Z.)

Leutschau, (Zipser Comitat). Hier, so wie in Kässmark, Tslau macht die Magyarisation vorzüglich durch die zahlreichen reformirten Studenten, die zur Erlernung der Sprache in diese Städte kommen, bedeutende Fortschritte. Es fragt sich aber, von wem die reformirten Studenten praktisch Deutsch lernen werden, wenn alle Zipser Deutschen ocyus serius magyarisiert seyn werden. (P. I.)

Wien. Am 7. August in der zehnten Morgenstunde ist der Freiherr Bernhard v. Estelez, k. k. priv. Großhändler, nach einer Krankheit von wenigen Tagen, in seinem Landhause zu Hiebing, im 87sten Lebensjahre, mit Tode abgegangen. — Der Dahingefordene hat in der Welt viel Gutes gewirkt und sein Tod ist mit allgemeinem Leidwesen aufgenommen worden.

Zu Wels in Oesterreich wüthete am 21. Juli Abends ein entsetzlicher Sturm, der Bäume knickte und entwurzelte, Häuser abdeckte und Dächer einbrückte, und die Fenster der Häuser einschlug. Auch schlug der Blitz in ein Haus ein, das aber zum Glück allein stand, und so konnte die Feuersgefahr abgewendet werden. Dieses fürchterliche Unwetter hat einen großen Strich von der dortigen Gegend überzogen, und überall Unheil angerichtet. Bei Böcklbruck tödtete der Blitz

ein Mädchen von 11 Jahren, das eben im Begriffe stand sich in ein Haus zu flüchten. Zwei Tage darauf ward Wels durch eine Feuersbrunst heimgesucht, wobei 6 Häuser (darunter 3 Gasthäuser) abbrannten. (Abl.)

Weißenfels, an der Saale. Der 20. Juli ist für mehrere Gegenden Deutschlands ein wahrer Unglückstag gewesen. Auch Weißenfels ist an demselben Tag von einem fürchterlichen Unglück heimgesucht worden; es ist keine Uebertreibung zu nennen, daß diese Stadt beinahe ihren Untergang gefunden. Am 19. fiel ein Wolkenbruch und zerstörte einen Theil der Stadt nach der Raumburgerstraße zu: am 20. wiederholte sich die Schreckensscene auf grauenhafte Weise. Ganz Weißenfels ist in ein stuhendes Meer versetzt. Durch die Fenster und Keller drang das Wasser ein. In den meisten Straßen ist keine Spur von Pflaster, und wenn man hört, daß Häuser, Bäume, Mauern, Brücken umgerissen sind, daß Menschen in Gefahr waren, im Wasser ihren Tod zu finden, daß häuserhohe Löcher in die Erde gerissen sind, so ist es nur eine schwache Schilderung von dem Elend, was unsere Stadt getroffen hat. Am 21. in der Früh stand das Wasser in den Häusern und Gärten noch manns hoch und letztere sind alle in Leiche verwandelt.

Correspondenzen.

Blicke auf die siebenbürgischen Bäder.

Előpatak, im Juli 1859.*)

— Meinem Versprechen gemäß, beeile ich mich, Ihnen Ansichten und Resultate über die Heilquellen Siebenbürgens, insofern sie dem Zwecke dieser Blätter entsprechen, gelegentlich einzusenden.

Nachdem ich jenen, mit Häusern besetzten Garten, den Sie Kronstadt nennen, verlassen, ward mir Auge und Sinn durch andere, gleich pittoreske Scenen in Anspruch genommen. Welch herrlicher Prospect ergrünete vor meinen Blicken, als ich die Blumenau hinter mir hatte, und nun die ganze ungemessene Ebene, mit dem Segen dieses Jahres geschmückt, von fernen, blauschwarzen Bergen umgeben, wie ein Sammetteppich mit dunkler Bordure bekränzt, mir entgegen wogte! Bis jetzt halte ich das Thal des Kronstädter Districtes für die schönste Gegend Siebenbürgens; — was die Zukunft bringt, kann ich nur noch ahnen! —

Sehr erfreut hat mich das freundliche, geordnete, wohlhabige Aussehen der sächsischen Dörfer; das sind einmal wieder Dörfer, die an Oesterreich und Deutschland erinnern, und nicht Convolute von unordentlich dahin geworfenen, armseligen und schmutzigen Strohhütten. Reinlichkeit und wirthliche Sorgfalt für sein Wohnhaus charakterisiren den sächsischen Bauer selbst da, wo er nicht frei ist, und schon an der kleinen Küküllö, wo die Bauern im Durchschnitte unterthänig (Jobbágyok) sind, konnte ich schon von ferne ein sächsisches Dorf genau unter den ungarischen oder gar walachischen unterscheiden. Im ärmsten ist Pfarr- und Schulhaus stattlich, vor den Häusern sind schlauke Pappeln gepflanzt, und der Bach zu einem Canal vorbeigeleitet, um den Unrath aufzunehmen: dies Alles vermißt man in den Dörfern, welche mehr den Anblick des Schmutzes und der Nachlässigkeit, als des Elendes zur Schau tragen. — Dies nur beiläufig.

Recht hervorgehoben wird das erste ungarische und zum Theil walachische Dorf ist, und schon im Unteralfenfer Comitat

*) Dieser Bericht lief zugleich mit jenem in Nr. 32 mitgetheilten ein, und so mußte er wegen Mangel an Raum bis heute aufbehalten werden.

liegt. Auch in anderer Hinsicht ist es für den Reisenden — leider nicht eben angenehm — merkwürdig; denn der Weg bis nach Előpatak wird nun wahrhaft wüstenhaft, und Dante muß, wenn er die Schluchten des Dreus beschreibe, eine ähnliche Fahrt vorgeschwebt haben.

Als ich ankam — es war gegen Abend — war die ganze schöne und nichtschöne Welt am Brunnen versammelt, um den heilkraftigen Trunk, den man hier — aus welchem Grunde, ist mir unbekannt — Früh und Abend nimmt, begierig einzuzugreifen.

Előpatak ist ein recht freundliches Dörfchen. Noch nicht lange, wie man sagt, blüht sein Ruf, aber er ist schnell emporgestiegen, und der letzte Beweis hieron ist wohl die große Anzahl der Curgäste, welche heuer über 700 betrug. Die Ursa chen dieser schnell gehenden und erfreulichen Frequenz sind, außer der Kräftigkeit der Quellen, auch noch in der Nähe Kronstadt's den größtentheils trefflichen Straßen, der daselbst herrschenden Bequemlichkeit, und der liberalen Fürsorge der dortigen Besitzer, vorzüglich des Herrn Grafen Johann v. Nemes und des Herrn Oberkönigsrichters von Maurer zu suchen. Die Wohnhäuser, insbesondere das von Maurer'sche, sind nach hiesiger Sitte, bequem und nett gebaut und mit den nöthigen Möbeln versehen. Einen bedeutenden Zuwachs an Schönheit wird der Badeort durch das hier von dem Grafen Johann v. Nemes neu errichtete Badehaus erhalten. Es ist bereits, bis auf Unwesentliches aufgeführt, und wird in Allem 8—12 Kammern enthalten. In die daselbst befindlichen Bännen wird das zuvor mittelst einer Pumpmaschine geschöpfte und in zwei großen metallenen Kesseln erhitzte Wasser durch metallene Röhren geleitet, deren Höhe sich über den Bännen befindet, so daß man nach Belieben kaltes oder heißes Wasser nachlassen kann. Es ist dieses Unternehmen, als der erste Versuch einer solchen Anstalt in siebenbürgischen Bädern*, um so lobenswürdiger, als die bisherige Methode, das Wasser durch geheizte Steine zu erwärmen, doch gar zu mangelhaft ist, und das ganze Land in gewiß dem edlen Grafen, für diese nützliche und liberale Einrichtung, zu immerwährendem Danke verpflichtet.

Der Quellen gibt es jetzt hier drei. Die am meisten gesuchte ist jene in der Mitte des Platzes und mit einem hölzernen Schranken umgeben, in dessen Mitte ein Walachei-Badem sein Glas füllt. Seine hervorragendsten Bestandtheile sind nach meiner Analyse: (pr. 16 Unzen) Kohlenäure, (12, 5 R. Z.) kohlensaurer Kalk, (12, 78 — nicht wie frühere Analysen sagen, 80 —) kohlens. Natron, (etwa 10, 2). Eine früher benützte und jetzt in einem Hofe befindliche ist weit schwächer, eine neue Quelle jedoch, welche man beim Baue des Nemes'schen Badehauses gefunden hat, mag, nach meinen Ansichten, die beste seyn, und ich prophezeie ihr eine glänzende Zukunft; sie wurde erst während meiner Anwesenheit aufgefunden, und vielleicht trägt diese meine Hinweisung dazu bei, ihr die allgemeine Aufmerksamkeit zuzulenk'n. Dieses mag für Ihre Blätter hinreichen. Ein strengwissenschaftlicher Bericht, der andern Ortes erscheinen soll, mag die Resultate meiner Untersuchung in ihrer ganzen Ausdehnung und Genauigkeit zur öffentlichen Kunde bringen.

Die für hier, enorme Zahl der Badegäste bringt rasches Leben in die Gesellschaft. Früh und Abend, allwo der herrschende Ton Alles am Brunnen versammelt, wird das Auge durch einen blühenden Kranz der lieblichsten Frauen und Mädchen erfreut, welche, mitunter aus den edelsten Familien des Landes stammend, in harmloser, Geselligkeit und fröhlichem Gespräche sich suchen und fanden. Auch die Walachei hat ihre Vertreter gesendet, und die braunen, südlichen Gesichter mit den stämmenden Augen machen einen wunderlichen Ein-

* Nach der in Kronstadt bestehenden eingerichtet.

druck. Die Conversation ist so ziemlich allgemein, da viele Siebenbürger walachisch und fast alle Bojarinnen das Französische sehr geläufig sprechen. Dabei gewährt die treffliche Zigeunermusikbände von Hermannstadt durch ihren hübschen Vortrag vieles Vergnügen und es wäre nur zu wünschen, daß die zweite rivalisirende sich aus dem Staube machte. Auch für Liebhaber des Spiels ist gesorgt, denn außer einem Willard steht man auch Roulette- und Pharaotisch mit Theilnehmern besetzt *).

Szászrégen, am 4. August 1839.

Unter fortwährendem Donner der Pöller erhob sich aus ihrem purpurnen Prachtgewande die Königin des Tages im Orient Siebenbürgens und zog in stolzem Triumphe über die blauen Gefilde des heitersten Himmels dahin! — Die lieblich heitere Aussicht in das romantisch-schöne Thal von Görgey, — das Eisband der zwischen tannenbewachsenen Felsen gewaltsam hervorfluthenden und durch das wogende Halmenmeer der Fruchtfelder sich schlängelnden Marosch, — Die Farbenpracht und Atherdust der Blumentoppige — und der zitternde Diamantenglanz des frühen Reifes, — kurz Alles — die ganze Natur schien diesen glücklichsten Tag für Szászrégen's treueste Einwohner verherrlichen zu wollen. — Es war dies der 18. Tag des milden, wonnereichen Junimonats laufenden Jahres.

Während die allhier stationirte Militär-Mannschaft des löbl. Baron Bernhard Chevaurlegersreg. aus der hiesigen Allodial-Cassa eine eintägige Gratulobnung empfangen, und sich die hiesigen, nicht wenigen Zünfte in feierlichen Zügen auf dem geräumigen Kirchhofe A. C. versammelt, und sich der Magistrat und beidete Communität auf das Markts-Prätorialgebäude begeben hatte, begleitete eine hiezu ernannte Deputation Seine Hochgeborenen Herrn Ludwig Baron Josika v. Branyitska, höchstverdienten Obergewann des löblichen Thordenser Comitats Vormittags 9 Uhr in diese feierliche Versammlung. — Nachdem nun Se. Hochgeborene, als königl. Commissar, in einer rührenden Rede über Liebe und Treue gegen unsern Allergnädigsten Landesfürsten und Vaterland gehalten, legte zuerst der Magistrat und Communität, sodann die einzelnen, zünftigen Körperschaften, unter den inbrünstigsten Gebeten heiliger, innerer Andacht für das Wohl Seiner geheiligten Majestät Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich und Großfürsten von Siebenbürgen, unseren angebeteten Landesvater und das ganze Durchlauchtigste Kaiserhaus Oesterreich, den langersehnten Eid homagialer Unterwürfigkeit und Treue und zugleich auch den Unionseid in Folge specieller Hoher königlicher Gubernial-Berordnung vom 18. März 1839 Zahl 2872 feierlichst ab. — Nach Beendigung dieser feierlichen Handlung begaben sich Seine Hochgeborenen, der Hr. königl. Commissar, das allhier stationirte Offiziercorps des löbl. Baron Bernhard Chevaurlegersreg. der Magistrat und Communität, nebst den Honoratioren Szászrégen's zu einem fröhlichen Mahl, — wo unter dem Jubel der ganzen Gesellschaft und dem Donner der Pöller mehrere herzliche Toaste auf die Gesundheit und das Wohl Seiner geheiligten Majestät, und des Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses Oesterreich, — des hochlöbl. königl. Landesguberniums — des löbl. Militärs; — Se. Hochgeborenen des königl. Commissars Hr. Baron Ludwig Josika v. Branyitska und Anderer gebracht wurden — und Allenthalben die innigste Eintracht und Freundschaft herrschte. — So endigte unter fröhlichem Musikklang der hiesigen braven Turner dieser unvergeßliche Fest- und Jubeltag für Szászrégen mit dem inbrünstigsten Wunsch jedes hiesigen, aufrichtigen Bürgers, daß der allmächtige Gott Se. geheiligte Ma-

* Am Schlusse folgen nun auch die ausgesprochenen zu bewertigenden Verbesserungen, wie sie in Nr. 32 enthalten sind.

125

festät, unsern allergnädigsten Landesvater Ferdinand I. unter unwandelbarem Glück und Segen zum Wohl seiner treuesten Unterthanen auf dem tausendjährigen Thron seines glorreichsten Herrscherstammes noch lange — lange Jahre erhalten möge. — J. F. S.

Hermannstadt, am 16. August 1839.

An eine Dame.

In der Mittelpartie des weltbekannten Sßland'schen Spielers, der am 27. v. M. gegeben wurde, habe ich Ihnen Hr. Hensel in einer seiner bessern Leistungen zu schildern. Wenn ich sonst Hr. Hensel den Vorwurf mache, daß er nicht zu schattiren und zu nuanciren versteht, daß er in zu grober Masse die Farben austrägt, nicht den Übergang zwischen Hell und Dunkel bezeichnet, und vergebens diese Lücken mit einem oratorischen Flimmer zu bedecken sucht, so muß in der That anerkannt werden, daß ihm diesmal ein Besseres gelang, daß man hier einige seiner Schwächen nicht fand. Die Übergangsmomente aus einer Situation in die andere, und den rührenden Kampf, den er mit seinem Laster, den drängenden Umständen und mit seinem bessern Bewußtseyn kämpft, gab er nicht ohne ergreifende Wahrheit, und verdiente diesmal, im Verhältniß zu andern Leistungen bei weitem mehr anerkannt zu werden. Ein Schauspieler unter uns kann aber wirklich sich nie die Überzeugung schöpfen, ob er gut gespielt habe oder nicht, wenn er etwa gerufen wird. Ich hätte diesmal Hr. Hensel gerufen (wenn es überhaupt nun einmal sein muß) und vielleicht ein andermal nicht. Dies empfinden und gesehen übrigens auch die Schauspieler selbst, daß sie sich oft in die Art unserer Beifallsstendungen nicht zu Rechte finden können, und wir haben die Ehre manchmal mit Recht von ihnen ausgeklacht zu werden, wenn oft einer gerufen wird, da er nichts weiter, als mit einer Verfündigung gegen allen bessern Geschmack eine Lungenerplosion hat losgehen lassen. Aber man muß bedenken, daß nicht jeder Beifall — Beifall verdient, daß besonders bei Hervorrufungen seine Stimme so tüchtig ausfällt, als die, welche von der Gallerie kommt, daß überhaupt die Bessern, Gebildeteren nicht rufen, also diese Preisausheilungen an die Schauspieler leidet — Leider — von den weniger Competenten geschehe. Bei unserm Publikum, darf man nun durchaus nicht darauf rechnen, daß dann am besten gespielt worden sey, wenn gerufen wurde. (Ich glaube es wird übrigens fast überall so seyn, und Unkenntniß, Parteilangerei und öfters sogar Muthwille werden sich allenthalben die lauteste Stimme anmaßen.) Das gewöhnliche gesuchte hiesige Publikum ruft selten und nur wenn es vom Berth einer Leistung die Überzeugung hat, hat aber irgend eine auffallende Erscheinung die Menge herbeigelockt, nun, die glauben sie seyen nicht im Theater gewesen, wenn sie bei dem Spektakel nicht selbst auch mit thätig waren. Ein verständiger Schauspieler weiß sich aber da wohl schon zu Rechte zu finden, und strebt nach der eigenen Überzeugung von der Art seines Spieles und dem Beifall der Gebildeten; wenn anders er nicht in sich selbst verliebt ist, und den Beifall von wem und unter welcher Bedingung immer nur haben will.

Den schwierigen Poser — ich kehre zum Spieler zurück — gab Hr. Gebauer. Diesmal war er mit der Auffassung, also auch mit der Darstellung nicht sehr im Reinen; er spielte die Rolle auf Geradewohl, sie konnte also unmöglich consequent durchgeführt werden. Selbst nur die hier sehr charakteristischen Kränklichkeitsäußerungen, Husten u. s. w. überwachte und theilte Hr. Gebauer nicht gleichmäßig auf. Versuchte sich etwa Hr. Gebauer in dieser Rolle zum erstenmal? und sollte

denn einem solchen ungewissem Hin- und Herschwancken durch ein vorangehendes reifes Überdenken des darzustellenden Characters nicht vorgebeugt werden können? — Mad. Huber spielte als Baronin Waldenfeld gegen den Schluß wirkamer, als im Anfang. Hr. Rube verdient Ermunterung für seinen geheimen Rath es aber, neben seinen Vorzügen; an der nothwendigen karririrten Robelthurei mangelte. Die andern Rollen hatten wohl eine bessere Bestzung, erfordert, und auch Hr. Esclair hätte den Lieutenant von Stegn so ziemlich vergriffen. Wo war da in dieser larmoyanten Gedebtheit der rüstige Soldat mit dem eignen, kräftigen Soldat?

Ich habe Ihnen leztlich versprochen, auch etwas über unser Sommertheater zu schreiben; aber ich muß mein Wort zurücknehmen, denn ich habe gefunden, daß ich da manche derbe Wahrheit äußern müßte, die man heut zu Tage nicht gerne hört. Und übrigens wurde dies Sommertheater leztlich — wo zum Aenmal gespielt ward, sehr schwach besucht; und so kann man uns allerdings Alle entschuldigen, daß die Neugierde uns anfangs hin trieb, dieselbe aber unbefriedigt und später zurück hielt einen Spektakel zu besuchen, der in der That auf den Geschmact der Hermannstädter eine Satyre genannt werden kann.

Wir bleiben also beim Theater. Die neugagirte, lange erwartete 2te Liebhaberin trat endlich am 31. Juli, in der Person der Dem. Volze als Kunigunde in Deinhardstein's Haus Sachs auf. Sie gestiel nicht. Sornel war allerdings sichtbar, daß sie eine Schauspielerin sey deren geistige Anlagen über der körperlichen stehen. Aber dem, wenn auch richtig durchdachten Spiele trat — der Mangel an äußern Mitteln hindernd entgegen. Dem. Volze ist nun schon mehremal aufgetreten. Das nachtheilige Urtheil, daß sich nach ihrem ersten Erscheinen allgemein gebildet, hat sich bis jetzt noch nur in soweit zu ihrem Vortheil geändert, daß man ihrer geistigen Befähigung einen kleinen Sieg über das Äußere zu gesteht. Als Pariser-Taugenticht's hatte sie Vieles — beinahe Alles überwunden, und sie wurde für die sehr brave Leistung diesen Abend zweimal gerufen. Auch als Frau von Wlsen in der eifersüchtigen Frau machte ihr gewandtes Spiel, welches übrigens etwas feiner hätte sein können, auf das übrige vergehen; aber als gefährliche Tante. Da konnte sie sich unmöglich auch nicht einen Theil jener Anmuth aneignen, die, selbst bei mittelmäßigen Ansprüchen, diese Rolle unerläßlich erheischt. Dem. Volze hat aber, auch abgesehen von den sonstigen Eigenschaften, die hier bedingt werden, selbst nicht einmal die richtige Ansicht von der Darstellung der Adele Müller. Der Hauptverstoß war, daß sie als Tante zu alt und schleppend that, wodurch ihre ohnehin weinerliche Stimme beinahe widrig ward. Die sonst so wirksame Rolle ging fast spurlos vorüber. — Dem. Volze wird, nach diesen verschiedenen Rollen zu urtheilen, sich schwer gegen die gerechten Anforderungen an eine zweite Liebhaberin an unserm Theater behaupten können; sie wird wohl durch Fleiß und Bemühen und eine anständige Bescheidenheit, an deren Vorhandenseyn nicht zu zweifeln ist, manchen Vortheil sich zu eigen zu machen wissen, aber ob es ihr gelingt, meinen Eume Lügen zu strafen? der in seinem guten Rath für angehende Schauspieler mein eine entsprechende, des Ausdrucks fähige Figur und Phillogonomie, sey zum Schauspielerstande ein Haupterforderniß, darauf bin ich neugierig. Ich wünsche ihr indessen von Herzen das Beste.

Hr. Esclair's recht komischer Emerling trat diesmal nicht so wirksam hervor; ganz natürlich, denn das rege Zusammentreffen fehlte. Im Gegentheil geschah es mit dem Grafen Morin, der durch ein lebendigeres Ensemble gehoben ward. Gleichwohl war auch hier im Ganzen zu tadeln,

daß unter andern die Trommel am Schluß des ersten Actes nicht einfiel, und die Eintritts-Szene des Gamin in des Generalen Hotel sehr ungalant ausfiel. (Schluß folgt.)

(277) **Licitations-Anzeige.**

Den 28. d. M., als an einem Montag, und die darauf folgenden Tage sollen die von dem verstorbenen Fräulein Justine Kleinkauf hinterbliebenen Effecten, als: Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Kleidungsstücke, Bett- und Tischzeug, wie auch Kästen, Canapee und Stühle zc. in billigem Preise verkauft werden.

Die Käufer haben können sich demnach am obbestimmten Tage im ehemaligen v. Hutter'schen, dormalen Senator Kassel'schen Hause auf dem Kuhmarkt Nr. 393 zur diesfälligen Licitation einfinden.
Kronstadt, den 10. August 1839. (2)

Das Divisorat.

(278) **Anzeige.**

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen: daß ich mit dem ersten September d. J. eine

Privat-Singschule

in meiner Wohnung eröffnen werde. Diese Singschule wird aus drei Hauptabtheilungen bestehen und zwar:

1. aus einer Vorschule für Individuen des Alters vom 10. bis zum 15. Jahre.
2. aus einer Elementar-Singschule des kunstgemäßen Gesanges für Sopran, Alt, Tenor- und Bassstimmen, und
3. aus einer Singakademie für die im Gesange Vorgeschnittenen.

Ein gedrucktes Programm (welches in meiner Wohnung unentgeltlich zu bekommen ist) enthält das Nähere über dieses neue Privat-Sing-Institut.

Alle Diejenigen; welche ihre Gesangstudien in dieser Anstalt zu machen wünschen, oder befähigt sind der Singakademie beizutreten, ersuche ich ergebenst sich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden zu wollen.
Kronstadt, den 20. August 1839.

Karl Kloss.

(279) **Gesuch.**

Ein Mann in den mittleren Jahren, der der deutschen, ungarischen und walachischen Sprache gleich mächtig ist, wünscht eine Stelle als Notarius oder Provisor zu erhalten. Die nähere Auskunft erfolgt auf frankirte Briefe von Johann Gött.

(280) **Gesuch.**

Ein Apothekergehülfe wünscht zu Anfang November l. J. in eine gute und gangbare Apotheke eintreten zu können. Das Nähere erfährt man in Gött's Buchdruckerei, vermittelt frankirter Briefe.

Dienst-Gesuch.

(281) Ein deutsches Mädchen, das sich über seine gute Aufführung ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Stubenmädchen eine Unterkunft zu finden. Das Weitere theilt Joh. Gött mit.

(282) **5000 fl. C. M.**

sind ganz oder theilweise, aber nicht unter den Betrag von 1000 fl. C. M. auf viele Jahre zu 6 proc. gegen Pupilarität in der Stadt Kronstadt zu vergeben, jedoch nur auf bürgerliche Realitäten. Das Nähere in der Remeth'schen Buchhandlung zu erfragen.

(283) **Anzeige.**

Eine halbe Gruft in der Reihe gegen den Platz von oben herab Litera C. Nr. 11 ist zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei Martin Kollmann, Fleischhauer.

(284) **Bekanntmachung.**

In dem Hause Nr. 586 in der Heiligleihnams-gasse ist die obere vordere aus 3 Zimmern, 1 Sommer- und 1 Winterküche, Keller u. s. w. bestehende bequeme Wohngelegenheit vom 29. September l. J. an zu vermieten. Auskunft hierüber ertheilt Gött's Buchdruckerei.

(285) **Literarische Anzeige.**

Im August laufenden Jahres erscheinen **sämmtliche Gedichte**

der Gräfin

Julie Oldofredy-Sager,

zum ungefähren Preise von 1 fl. 20 kr. C. M.

Zu vorläufigen Bestellungen empfehlen sich die Buchhandlungen: W. Remeth in Kronstadt und W. H. Thierry'sche Buchhandlung in Hermannstadt.

Zu dem im Jahre 1837 erschienenen 1sten Bande des Werkes:

Erdélyország' Történetei Tára,

vom Grafen Kemény József,

erscheint in kurzer Zeit der 2te Band, auf welchen die W. H. Thierry'sche Buchhandlung in Hermannstadt und W. Remeth in Kronstadt Bestellungen annehmen.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.